

Jesus und die fünf Brote - Markus 6, 34-44

Wössed sie was d'Essenz vomne wörklich guete Brot isch? Natürlich näbe de Hefe und de dezueghörige Ingredienzie. Es isch d'Rueh – d'Teigrueh. Nachdem alli Zue-tate biigfüegt und de Teig zunere weiche Masse geknetet worde isch, het dä alles, wo er bruucht, um sich wiiter chönne z'entwicke. Während de Teigrueh passiere nämli verschieden Abbauvorgäng, wo dezue biiträge, dass s'Brot schön luftig wird und s'Aroma sich entfalte chan. Es isch d'Teigrueh, wo em Brot die nötigi Früschi, Lockerheit und de Gschmack giht.

Nöme so früsch sind Jesus und sini Jünger gsi. Es het viel z'tue geh. Jesus isch mit sine Follower und em Volk scho länger unterwägs. Unermüedlich heilt er dete, voll-bringt es Wunder do und isch immer wieder am Predige. Er zieht vo Ort zu Ort und loht eifach niemer im Stich. Für alli do. Zu jedere Ziit. Zäme mit sine Jünger und Jüngerinne isch er also unterwägs. Sie begleitet ihn.

So vo A nach B z'Wandere und immer offe für d'Anliege vo de Mönsche z'sii – das chostet Chraft. Jesus und sini Begleiter beschlusse an en verlassene Ort z'fahre. Nöime, wo sie wieder auftanke chönne. Nöime, wo d'Stilli d'Gedanke ordnet und s'Aug für s'Unsichtbare öffnet.

Aber mit de Rueh isch es ned lang her. S'Buschtelefon isch effizient und scho bald chonnt eini nach em Andere. Fascht wie am Sonntag Morge mit de Bäckereie bi öis – isch s'Volk zu Jesus pilgered – au en Art Brotlade. Sie händ nämli Hunger gha. Aber meh so en Seelehungler.

De verlasseni Ort isch kein verlassene meh, sondern en bevölkerete. Es ganzes Volk sammlet sich um Jesus und wott meh vo däm, wo heilt, Wunder vollbringt und Wort spricht, wo inne göhnd.

Und Jesus? Er isch bewegt. Ihn berührt die Not, wo s'Volk ned zur Rueh cho loht. Was es genau isch – verrotet de Text öis ned. Aber wenn mich öpper «jammeret» - dänne isch die Person imne härzzerisende Zuestand. Und vielleicht isch ihres Härz au zerisse gsi – oder vielleicht au eifach unter Spannig – aber ebe – do drüber schwiigt de Text. S'Volk schiint uf jede Fall z'ahne, dass de Jesus öppis giht, wo de Sehnsuchtshunger stillt. Und genau die Not wird zur Grundlag vo däre Gschicht. Und s'Volk sammlet sich um de Maa mit de berührende Wort.

Am Afang vom Johr sammle sich au vieli vo öis. Mängisch um Ratgeber und män- gisch um sich sälber, um de eigete Froge vom Läbe nochezspühre, d'Gedanke z'sortiere und um neu ausezfinde, wo's mit em Läbe in Zuekunft söll dure goh. Mer goht in sich luegt zrugg, was klappet het und was ned. Mer luegt vöre und überleht sich, was mer ändere müessti im eigete Läbe. Schliesslich möchti mir es sinnvolls und richs Dasii. Ned eis, wo mer achtlos verläbt, sondern bewusst gstatet het. Ned eis, wo mer irgendeinisch am Morge aufwacht und merkt, dass mer die letschte 60 Johr eigentlich so alles verpasst het, wo mer het chönne verpasse.

Wenn also alles no neu vor eim lieht, d'Tage unberührt und Ziit no früsch, wird das für die Einte zum Anlass, neugierig öppis Neus in Angriff z'neh. Mir nimmt sich also vor alles, vieles oder zmindest einiges besser z'mache als im Johr vorher.

Jetzt so am Afang vom Januar sind die am Neujohr troffene Vorsätz no früsch und d'Motivation höch sie einzhalte. Gsünder Ässe, meh Sport, weniger Social Media, meh Ziit mit Kolleginne und Kollege verbringe, meh Ordng ha, de Chind meh

Aufmerksamkeit schänke – mer chönnti d'Liste unändlich wiiterführe. Aber eigentlich wetti mer im däm Johr zu öppis Neuem aufbräche und s'besser mache. Es isch d'Sehnsucht nach Veränderig, en Veränderig, wo zum Meh im Läbe führe söll.

Bis – sie ahned – de Alltag vom Alte öis doch ziemlich schnäll wieder in de Hand het. D'Ziit för die andere nöme längt – da mit de Zimmerordnig meh Überwindig wie Erfroschig isch – und mer einisch meh feststelle muess, dass em Mac Donalds sini Chicken Nuggets doch besser sind, wie de Salat vo Anna's Best. Im Blick uf d'Zukunft isch de Mönsch frei, aber d'Vergangeheit gränzt die Freiheit in de Regel sehr schnäll wieder ii. Mir chere zu öisne gwohnte Mödeli zrugg - und us Freigeister, werde mer wieder Eingränzt. D'Spannig vom Besser mache in de Zukunft und s'Tue vom Gwohnte in de Vergangeheit – wachst.

Ich danke mir alli kenne so spannigsvolli Ziite, wo mer meh wetti, aber ned meh chan geh, well de Alltag scho gnueg forderet. Mer wird triibe vom Anspruch a s'Läbe und de Realität vom Alltag.

Was för Ansprüch d'Mönsche zur Ziit vo Jesus umtriibe het, weiss ich ned, aber die Sehnsucht nach em Meh im Läbe het wahrschiinli au sie begleitet. Oder werom soscht reist mer eim hintenoche, um im Anschluss anprediget z'werde?!

Und eso höcklet Volk, Jünger und Jüngerinne und Jesus binenand. Es schiint en anregendi Predigt gsi z'sii. Sie het Appetit uf meh gmacht und langsam aber sicher het sich s'Hungergfüehl afoh einstelle. D'Jünger und Jüngerinne göhnd also zu Jesus und froged nach de Lunchpakete beziehigswiis, wie mer die viele hungrige Müüler z'versorge gedänkt. Aber er beantwortet d'Frog ned, sondern giht ihne en Auftrag: «Gähnd ihr ihne doch z'ässe». Das goht leider ned - s'Geld vo de Gruppekasse längt niene hii. Jesus loht ned locker. «Wieviel Brot händ ihr?»

Ich cha mir guet vorstelle, dass d'Jünger in däm Augeblick en liislige Zwiifel vom «Gnueg-Sii» beschliiche het. Vor allem, wenn d'Frog nach de eigete Brot vo öppe-rem gstellt wird, wo zu jeder Ziit vo Gipfeli, über Schwarzbrot bis hi zu de Butterzöpf, eifach alles im Angebot het. Wie söll mer do mithalte?!

Und wenn mer ned het, was mer sötti – chonnt mer schnell a d'Grenze – vor allem mit sich sälber. Und us de Frog: «Wie viel Brot hesch du?» Wird d'Frog: «Wie viel Brot fehle mir?»

D'Frog nach de Brot, chan also schnell zur Frog nach em eigete Unvermöge werde. Zur Frog nach em ned vorhandene. Und das stresst. D'Orientierig am eigte «Ned-Chönne» wird zum Verlustgschäft, well sie sich nur a däm orientiert, wo ned do isch.

Hüufig stellt mer sich die Frog nach de ned vorhandene Brot dänne, wenn mer in Situatione und Aufgabe stoht, wo eim überforderet: «Genüge ich? Längt das, was ich azbiete han aus?» Wie oft frog ich mich sälber: Wie söll das nome goh? Wie söll ich däre Situation standhalte? Wie chan ich das tue, was vo mir gefordert wird? Vo wo söll ich d'Kraft neh, um Gott und meinem Leben gerecht zu werden? Von wo s'nötige Wissen hole und s'nötige Geld? Bin ich mit meinen Ressourcen genug?

Aber ebe – Jesus chonnt ned zu sine Nöchste mit de Frog nach de fehlende, sondern nach de vorhandene Brot. Er frogt d'Jünger und d'Jüngerinne ned: Wieviel Brot fehled öich. Nei. Er frogt: Wieviel Brote händ ihr?

Und in däm Moment ghör' ich Jesus mich sälber froge: «Wie viele Brote hesch du?» Die Frog richtet sich ned uf min Mangel, sondern uf da, was scho do isch. Sie nimmt min Blick weg von dem was fehlt, hin auf das was ich han. Auf das, was ich

an Gaben und Talent becho han. Vielleicht erschiint das wenig in meinen Augen, aber es ist das, was mir mit auf de Wäg geh worde isch und ich einsetze dörf, damit Gott daraus etwas mache kann.

Aus däm Blickwinkel besteht die eigentlichi Botschaft vo de Brotvermehrig weniger aus em Wunder, das Jesus aus dem fast Nichts es ganzes Volk ernährt, sondern, dass er es mit de Hilfe von däm tuet, was die Mönsche als Voraussetzig mitbringen: 5 Brote und 2 Fische.

Gott het öis gnueg Brot und Fisch mit auf de Weg geh, damit mir in däm Läbe bestoh chönnd. Vielleicht händ sie s'Gfüehl en (vermeintliche) Fisch weniger als die andere z'ha – oder nur es trocknigs Knäckebröt anstatt de zwöi gforderete Butterzöpf abiete z'chönne. Aber Jesus schiint um das Gfüehl vo de Brotlosigkeit z'wösse. Im «Unser Vater» lehrt er sini Jünger bätte: «... und gib uns unser tägliches Brot, das wir brauchen ...». In dere Bitt schwingt beides mit: D'Sorg, ned gnueg z'ha und d'Hoffnig, s'Nötige för höt z'erhalte.

D'Frog nach de Brot, wird dodemit zur Frog nach däm, wo scho isch, oder nach däm wo sich no entfalte dörf.

Es längt. Wie bim Brotteig, wo nur no muess ruihe und ufgoh, isch au bi öis alles vorhande. Und wie bim Teig d'Rueh treit bi öis d'Frog nach em vorhandene Brot dezue bii, dass mir luftiger werde und en Perspektive vo de dankbare Zueversicht entwickle dörfe.

Mir gefällt die Vorstellung, dass Gott mir unter die Arme greift und das Brot in meinen Händen vermehrt, wo nötig. Gott öffnet meine Hände, um Essen zu geben, ohne hungern zu müssen. Das isch s' Aroma, wo da Brot vom Läbe treit.

So wünsch ich ihne en guete Appetit uf das wo no chonnt – en guete Start is nöiie
Johr.

AMEN